

**Arbeits- und Wohnungsorgen**

Im Anschluß an den Artikel „Ernährungsorgen“ im Bund vom 23. Januar soll an dieser Stelle doch noch auf weitere dringende Fragen verwiesen werden. In vielen großen industriellen Betrieben droht Arbeitslosigkeit, schon können aus der Ostschweiz und auch aus den Gebieten der Uhrenindustrie Hilferufe an unser Ohr. Auch die Schwerindustrie geht schlimmen Zeiten entgegen. In Voraussicht dieser kommenden schlimmen Lage unserer Industrien erließ denn auch der Bundesrat bereits unterm 5. August 1918 den einschneidenden Bundesratsbeschluss betreffend die Fürsorge bei Arbeitslosigkeit, der aber der heutigen Lage nicht mehr voll und ganz gerecht wird. Mit der Geldunterstützung allein ist es nicht getan, vielmehr muß der Staat auch Arbeitsgelegenheit schaffen oder Bestrebungen dieser Art in weitestgehendem Sinne unterstützen. Diese Pflicht zur Arbeitsbeschaffung ruht nicht allein auf den breiten Schultern des Staates, sondern auch die privaten Unternehmungen des Handels, der Industrie und der Finanz haben das ihrige dazu beizutragen. An uns allen liegt es, unsere Demokratie in fortschrittlichem Sinne auszubauen, um aus diesen schwarzen Zeiten herauszukommen. In dem heutigen kritischen Momente dürfen wir unsere Anstrengungen nicht erschaffen lassen. Hier müssen wir alle Opfer bringen, und zwar große. Tausende sind bereits arbeitslos und Tausende können es von heute auf morgen werden, ganz unabhängig vom Willen unserer Behörden. Daß eine längere Arbeitslosigkeit mit Geldunterstützung ein soziales Übel ist, wird jedermann einleuchten. Es muß also alles daran gesetzt werden, sofort Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Nicht genug kann darauf hingewiesen werden, daß hierbei in erster Linie die Arbeit bei Bodenverbesserungen in Betracht kommt. Daß eine solche Arbeit im Interesse aller Kreise unseres Volkes liegt und daß wir alle deren Früchte teilhaftig werden, wird wohl niemand im Ernste bestreiten wollen.

Wir möchten nur darauf hinweisen, daß Bodenverbesserungsprojekte im Betrage von über zwölf Millionen Franken einzig im Kanton Bern vorliegen, in einem Kanton also, der sicherlich die intensivste Landwirtschaft kennt. Wie vielen Arbeitslosen könnte hier Arbeitsgelegenheit aller Art verschafft werden, welsch riesige Gebiete könnten so der Ernährung unseres Volkes zugeführt werden. Und wenn man sieht, wie mancherorts einige Starrköpfe und auf die Spitze getriebener Egoismus, dort Trägheit und Gleichgültigkeit und hier Aengstlichkeit und Formalismus einem großen Werte hindernd entgegenstehen, so muß man sich an den Kopf greifen und fragen, ob denn die große Zeit so spurlos an uns vorübergegangen und ob wir tatsächlich im Kleinram ersticken und verderben wollen. All diesen Widerständen sollte einmal von zentraler Stelle entgegengetreten, diese Projekte sollten sofort, als im allgemeinen Landesinteresse liegend, an die Hand genommen werden. Und wenn der Staat mit beiden Händen tief in seinen Sack greifen muß, so hat dies gar nichts zu sagen, denn die geschaffenen Werte bleiben dem Lande und unserm Volke erhalten. Es ist klar, daß die Ausführung dieser Gedanken tausende von Widerständen auslösen wird, aber ebenso sicher ist, daß sie überwunden werden können. Allerdings benötigen wir hierzu eine unabhängige und zentrale Stelle, wohl am besten würden sich die Jäden im Eidgenössischen Ernährungsamte treffen, dort wo alles freier und objektiver gesehen werden kann. Es handelt sich nicht um die Schaffung eines neuen Amtes, nein, es handelt sich nur darum, daß die Pläne rasch und in weitem Maße zur Ausführung kommen. Dabei müssen wir mit Ausgaben von Millionen von Franken rechnen, aber auch diese Millionen, wie jene der Grenzbesetzung, werden ein Äquivalent, und zwar in der Vermehrung des Volksvermögens, der Bekämpfung der Teuerungsschwierigkeiten und Versorgung des Landes finden. Private Initiative hat diesem Gedanken schon lange Bahn gebrochen, wir erinnern hier an die Bestrebungen der industriellen Landwirtschaft, die in der Ostschweiz durchwegs gute Erfahrungen zeitigte. Der Gedanke der Lebensmittelproduktion auf Neuland durch weitere Kreise und in Ergänzung der Landwirtschaft sollte nunmehr überall Fuß gefaßt haben, aber nicht nur in Kreisen des Staates und der Industrie, sondern in ganz gleichem Maße in allen übrigen Unternehmungen des Handels, Gewerbes und der Finanz. All diese Institutionen haben genau dasselbe Interesse, wie sie die guten Jahre hinnehmen, so haben sie den kritischen Zeiten mit großen Opfern zu begegnen.

Unser gemeinsames Interesse liegt in der Beschaffung von Lebensmitteln und Arbeitsgelegenheit und daraus folgt klar, daß es die Pflicht aller ist, diese Bestrebungen zu unterstützen. Wenn ein jeder seine Pflicht nach bestem Gewissen und Können erfüllt und nicht Reizhaus nimmt und sich hinter bloßen Worten verschaukelt, so werden wir durchkommen. Wenn sich diese Erkenntnis aber nicht überall mit der Tat Bahn bricht, so verdienen wir jenes Los, das über den Osten Europas bereits hereingebrochen.

Doch bei dieser Arbeit dürfen wir nicht stehen bleiben, die neue Zeit fordert nun einmal ein Mehreres von uns und wir müssen, um flott zu bleiben, den alten Ballast über Bord werfen. Nicht nur Ernährungs- und Arbeitslosenorgen sind über uns hereingebrochen, sondern auch die Wohnungsfrage hat in vielen Städten bedrohenden Umfang angenommen. Es muß unbedingt und sofort eine planmäßige Erweiterung der Städte einsetzen, die Zeit der gedankenlos aneinandergereihten Arbeiterkasernen ist vorüber. Jene Stätten des Zwistes, der Unzufriedenheit und vielfacher Krankheiten sind überlebt. Eine vernünftige Innenkolonisation muß dem Städtebild der Zukunft den Stempel aufdrücken, wobei kleine Häuser mit Umschwung und Pflanzgärten im Vordergrund stehen. Mit dem kommenden Achtsturentag muß auch hier für den Arbeiter und Angestellten eine passende Arbeitsgelegenheit geschaffen werden, wo er im Kreise der Seinen sich wiederum mit der Scholle verbunden fühlen kann. Erwähnt seien nur die ethischen und hygienischen Vorteile einer solchen Kolonisation und die Sicherung eines großen Teiles der Lebensmittelproduktion.

Auch hier werden Staat und Private Hand in Hand vorgehen müssen und die anfänglichen Lasten gleichmäßig zu tragen haben, auch hier dürfen keine Druideberger geduldet werden, wenn nicht wiederum das ganze Volk darunter leiden soll. Hoffentlich bringt der Minderungsantrag der nationalrätlichen Kommission betreffend Unterstützung der Gemeinden durch Bundeshilfe keine neue Verwickelung in dieser dringlichen Frage. Lokale Organisationen, die für eine großzügige Siedlungspolitik in beschränkter Weise garantieren, sind bereits vorhanden.

Und wenn diese Gedanken unser Gewissen geworden, wenn jeder in ehrlicher Weise an deren Erfüllung arbeitet, so lösen wir die drei dringlichsten Fragen unserer Zukunft. Labor omnia vincit.

Zu diesen Ausführungen erhalten wir die Mitteilung, daß vor den Toren der Stadt, im Kehrlach-Belpmoos, die kantonal-bernerische Vereinigung für industrielle Landwirtschaft ein Gebiet von über 300 Jucharten auf 15 Jahre gepachtet hat. Eine Ende des Monats desinitiv zu gründende Genossenschaft soll dieses Gebiet meliorieren und bebauen, wobei die gewonnenen Produkte an die Arbeiter- und Angestelltenfamilien der Genossenschaft zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Es handelt sich bei der Gründung darum, eine Summe von einer halben Million Franken flüssig zu machen. Mögen sich alle Beteiligten, besonders die Institutionen des Handels und der Finanz, in noch vermehrtem Maße an diesen Bestrebungen beteiligen, denn die Früchte eines solchen Unternehmens kommen uns allen zugute.

A. P.

Von anderer Seite wird uns ein Projekt angemeldet, das in gleichem Sinne in der Stadt Bern Wohnungen erstellen möchte, nämlich auf der Eichmatt, gegenüber dem „Eiger“, an der neu verbesserten Schwarzenburgstraße, wo die alle prachtvolle Eiche steht und hoch eingefriedet worden ist. 75 Wohnungen sollen in zwei Geschos erstellt werden, das Unternehmen wartet auf die Unterstützung von Kanton und Gemeinde betreffend das billige Geld, das durch den Bund in Aussicht gestellt ist.

Die Red.

\* Vergleiche die Organisation der industriellen Landwirtschaft in Winterthur und die Innenkolonisation der Schweiz von Dr. Hans Bernhardt, Zürich, bei S. Lohbauer A.-G., Zürich, erschienen 1918/1919.